

Lukas 18, 9-14

Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Ansprache von Pastorin Anna Henze

„If they go low, we go high!“ sagt Michelle Obama.

Übersetzt heißt das etwa: Auch wenn sie (immer) tiefer sinken, bleiben wir (erst recht) anständig.

Gesagt hat Michelle Obama das auf einem Parteitag im Jahr 2016 – als ihr Mann Barack noch US-Präsident war und der Wahlkampf immer schmutziger wurde. Schmutzig, aber kein Vergleich mit dem, was wir im Moment jeden Tag aus den USA lesen und hören.

„If they go low, we go high.“ „Je tiefer sie sinken, desto anständiger bleiben wir!“

Wie oft habe ich im Hinblick auf die US-Politik schon gedacht: Jetzt kann es doch eigentlich nicht mehr schmutziger / schlimmer / niederträchtiger / verlogener / falscher usw. werden. Wie oft lag ich falsch. Wie weise in die Zukunft geblickt hat Michelle Obama – leider.

Nun, am vergangenen Montagabend, sagte Obama als Hauptrednerin am Eröffnungsabend des Nominierungsparteitags der Demokraten: In den vergangenen vier Jahren sei sie oft gefragt worden, ob man angesichts der Schläge unter die Gürtellinie von der anderen Seite mit Anstand wirklich weiterkomme. Ihre Antwort: Nur damit. „Wenn wir die gleiche Taktik anwenden wie die anderen, wenn wir Leute erniedrigen und entmenschlichen, werden wir nur Teil des hässlichen Lärms.“ Michelle Obama beließ es aber nicht bei moralischen Geschichten. Sie hatte eine konkrete Botschaft: Anstand bedeute nicht, dass man der Böswilligkeit nur ein freundliches Lächeln entgegensetze. Man müsse die Lügen entlarven mit der bitteren Wahrheit.

„If they go low, we go high.“

Das ist wie ein moralischer Kompass. Und den brauchen wir!

9 Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.

Der Pharisäer in dem Gleichnis hält sich auch für sehr anständig. Wahrscheinlich würde er den Satz Michelle Obamas sofort unterschreiben: je schlechter die anderen sich an die Regeln halten, desto mehr tue ich es!

12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

(Das ist sogar mehr, als das jüdische Gesetz verlangt, eigentlich müsste er nur einmal im Jahr fasten). Und natürlich: es ist überhaupt gar nichts dagegen einzuwenden, sich an Regeln zu halten und zu versuchen, alles richtig zu machen.

Und es ist auch nichts falsch daran, dankbar dafür zu sein, dass einem das häufig gelingt.

Trotzdem steht der Pharisäer im Gleichnis eindeutig schlecht da, denn:

13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Der Pharisäer fühlt sich gut, weil er andere erniedrigt: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Leute. Und wer sich nur gut fühlt, indem er andere schlecht macht, ist schon ziemlich tief gesunken. Auf ein Niveau, das mit Anstand, Haltung und Würde nur wenig zu tun hat.

Wer sich nur gut fühlt, wenn er andere schlecht macht, fühlt sich wahrscheinlich in Wahrheit innerlich klein.

Der Pharisäer verpackt seine selbstherrliche Aussage ziemlich schlau, indem er sagt: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Leute. Denn dankbar zu sein ist natürlich etwas Gutes. Und Dankbarkeit für das, was ich habe oder wie gut es mir geht, wird häufig dann empfunden, dass andere etwas nicht haben oder dass es anderen schlechter geht als mir.

Und das ist auch ganz normal!

Ich darf sagen: Ich bin dankbar dafür, dass ich bis jetzt nicht an Covid-19 erkrankt bin und dass ich in der Lage bin, die Wichtigkeit von Schutzmaßnahmen zu verstehen und sie umzusetzen.

Ich sollte nicht sagen: Jeder der die Maske nicht richtig trägt (unter der Nase) ist ein Covidiot und selbst schuld. Ich sollte nicht sagen: Ich danke dir, dass ich viel perfekter bin als alle anderen.

Ich darf sagen: Ich danke dir, dass ich ich bin!

Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner ist weniger eindeutig, als es auf den ersten Blick scheint. Denn der Pharisäer ist sicherlich nicht nur schlecht. Die Dinge, die er als Verdienste aufzählt, sind tatsächlich Verdienste! Aber sie machen den Pharisäer vor Gott eben nicht zu einem besseren Menschen, denn Gott zählt keine Verdienste!

Gott schaut uns Menschen gnädig an.

Ich muss nicht perfekt sein – und das kann ich auch gar nicht sein. Das ist das, was der Zöllner erkannt hat, als er sagt: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Ich darf ich sein und dankbar sein für das, was ich bin! Gott ist mir gnädig! Wenn ich darauf vertraue, dann kann ich auch mit mir selbst gnädig sein und mit anderen.

„If they go low, we go high“ könnte dann auch heißen: Je mehr manche sich und andere kaputt machen, desto mehr bleiben wir heil und heilen andere! Amen